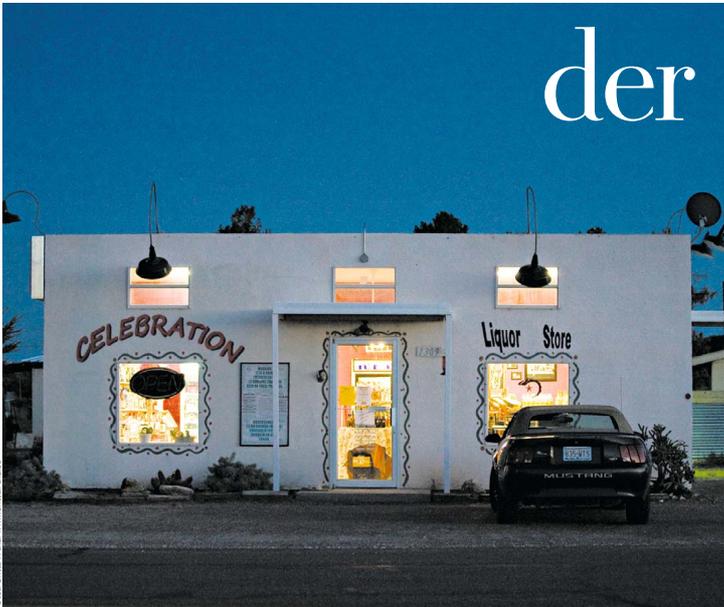




Die Magie der Prärie



Das alte Militärgelände und Betonskulpturen von Donald Judd. Ein Spirituoseladen und der Musikclub Padre's in Marfa

Das texanische Städtchen Marfa ist zum Sehnsuchtsort für Kunsttouristen aus aller Welt geworden. Die einheimischen Cowboys müssen sich an die Fangemeinde noch gewöhnen VON SUSANN SITZLER

Alberto Garcias Tanz beginnt immer am Vormittag. Gegen zehn Uhr holt er den breiten, beweglichen Bodenfeiger mit dem schlanken Stiel aus der Kammer und macht kurz darauf die ersten Schritte. In schwingvollen Schleifen gleitet der kräftige Mann zwischen den großen Aluminiumkuben hindurch, die in der langen Halle parallel in zwei Reihen aufgestellt sind. Auf keinen Fall darf die meterlange Kante seines Wischmopps die Würfel berühren. Die Oberflächen zerkratzen rasend schnell. Weit dringen die Strahlen der blassen Prärie-sonne durch die verglasten Wände ins Innere. Je nach Lichteinfall scheinen die Kuben zu schweben oder die spröde Weite des Landes in sich aufzunehmen. Bevor Alberto die Halle hinter sich lässt, hat der Wind schon wieder die ersten Sandkörner durch die Ritzen geblasen, gefährlich nah an die spiegelglatt gewalzen Metallflächen heran.

Die Kuben sind Kunstwerke. 100 *Untitled Works in Mill Aluminum* heißt die Installation. Sie stammt vom amerikanischen Künstler Donald Judd, einem Mitbegründer des Minimalismus. Zusammen mit etwa 80 anderen Werken stehen die glänzenden Würfel inmitten der texanischen Prärie, am Rand des stillen Städtchens Marfa, vier Stunden Autofahrt vom nächsten größeren Ort entfernt. Judd war in den 1970er Jahren von New York hierhergezogen, hatte einen alten Militärstützpunkt gekauft und auf dem weitläufigen Gelände zu arbeiten begonnen. Seit seinem Tod 1994 betreibt die von ihm initiierte Chinati Foundation das Areal.

Marfa ist ein einzigartiger Ort für die Kunst. Aber auch einer, der ihr zusetzt und gegen die sie sich behaupten muss. Brennend heiße Sommer, eiskalte Winter und der Wüstensand grei-

fen die empfindlichen Werke an. Und Marfa selbst gehört einer Welt an, in der man sich eher um Kühe kümmert als um Kunst. Eine einzige Verkehrsampel gibt es im Ort, dort, wo sich die Highways 90 und 67 kreuzen. Erwa 2000 Menschen leben um die Ampel herum, in einfachen, meist einstöckigen Häusern. Die einzige Hauptstraße erinnern an den Wilden Westen. Wer bei Sandy's-7-to-11 an der Kreuzung nach der Chinati Foundation fragt, hört am Tresen der Tankstelle wettergegerbte Männer über ihrem Kaffee leise ächzen. Mittlerweile kommen jedes Jahr Zehntausende nach Marfa. Der verschlafene Ort wird immer mehr zum Sehnsuchtsort für metropolenmüde Städter, wie Judd selbst mal einer war. Und den Einheimischen ist nicht mehr ganz wohl bei dem Anstrich.

Alberto Garcia, vor 52 Jahren in Marfa geboren, gehört zu den wenigen, die sich in beiden Welten bewegen. Mit seinem Bodenfeiger und Stapeln von Mikrofaserlappen kämpft er täglich dafür, dass Besucher die Kunstwerke auf dem Chinati-Gelände in ursprünglicher Schönheit erleben können. Alberto hat einmal Psychologie studiert und durchaus etwas übrig für Kunst. Den Überschwang der Gäste, die von weit her kommen, um Minimal Art vor Prärie-panorama zu sehen, teilt er trotzdem nicht. Für ihn sind Judds Aluminiumwürfel vor allem Gegenstände, die bei der Reinigung ganz besonders viel Vorsicht und spezielle Putzabläufe verlangen.

In der ehemaligen Panzerhalle mit den Kuben beginnen alle Führungen. Judd ließ die Wände verglasten und setzte Hangardächer obendrauf. Auf schmalen Wegen geht es dann zwischen lang gezogenen Armeebarracken und einstigen Kasernenbauten weiter. Viele Freunde von Judd haben Arbeiten auf dem Gelände hin-

terlassen. Im einstöckigen Verwaltungsblock gegenüber den Baracken schuf der Lichtkünstler Dan Flavin irritierende Neonspiele. Kalt und künstlich verstreuen sie ihren bunten Schein in abgedunkelte Räume. Sie bilden den größtmöglichen Gegensatz zum grellen Sonnenlicht, das draußen auf die Steppe brennt. Einer Armeebauhäusung fehlen die Fenster. Im Zweiten Weltkrieg waren hier deutsche Kriegsgefangene untergebracht. Durch leere Öffnungen schaut man in die grenzenlose Weite. Erst kurz vor dem Horizont wird der Blick von Judds *15 Untitled Works in Concrete* eingefangen. Containergroße, leere Betonrahmen nehmen in der Ferne die Form der fehlenden Fenster auf. Gleichzeitig wirken sie wie Bilderrahmen. So entsteht plötzlich eine Beziehung zwischen Landschaft und Skulptur. Es ist ein Spiel zwischen klaren Linien und offener Prärie. Man beginnt neugierig auf jeden Gullideckel zu schauen. Ist das auch Kunst, oder liegt das bloß da? Die Objektkünstlerin Roni Horn hat zwei blank polierte Kupferspindeln in einer verfallenden Baracke abgelegt, als hätte ein UFO ein paar gigantische Schrauben auf dem nackten Betonboden verloren. Sie sind tonnenschwer, sehen aber federleicht aus. Der Kontrast zur rauen Umgebung ist so groß, dass man wie ein Kind das glänzende Metall sofort befühlen will. Aber auch diese Oberfläche ist extrem empfindlich. Um spontanen Übergriffen vorzubeugen, dürfen sich jeweils nur vier Personen gleichzeitig in der Baracke aufhalten.

Die anderen Besucher warten so lange draußen im Schatten. Es sind typische Marfa-Touristen: stilbewusste Städter auf Landpartie, mit dickrandigen Brillen und ironisch getragenen Westerntiefeln. Ben, ein Kunstdozent aus Austin, hat ein Feinrippunterhemd an, damit sein Tattoo am Arm besser zur Geltung kommt. Das

zeigt den Fußmüßis seiner kleinen Tochter, die mit pinkfarbenerm Cowboyhut neben ihm wartet. »Meine Studenten haben in letzter Zeit öfter von Marfa geschwärmt«, sagt Ben. »Ich dachte, wenn es so cool ist, dann will ich es auch mal sehen.« Was macht die Coolness aus? Es sind die schillernden Gegensätze. Bens Frau Sheila, die für den Ausflug ebenfalls ein Paar prachtvoll bestickte Boots angezogen hat und zum Jeans-Minirock eine riesige, zisierte Gürtelschnalle trägt, sagt: »Es ist unglaublich – eine Cowboystadt wie aus einem alten Film, und dann stehen da diese ikonischen Werke der amerikanischen Gegenwartskunst rum. Das ist einfach ... wow.« Um Punkt zwölf Uhr wird die Tagesführung für zwei Stunden unterbrochen. Mittagspause. Die Chinati Foundation hält eine schmale Broschüre der lokalen Handelskammer bereit, in der alle Orte vorgestellt werden, die für Kunsttouristen in Marfa interessant sein könnten. Dazu gehören sieben Galerien, fünf Kunststiftungen und ein Dutzend Restaurants, von denen allerdings die Hälfte nur am Wochenende geöffnet ist.

Alberto Garcia empfiehlt zum Lunch das Mando's am Highway 90. Es ist das beliebteste Einheimischenlokal und wird im Marfa-Guide aus dem Museum nicht erwähnt. Hier war Alberto schon zu Schulzeiten als *hop* angestellt, als Autokellner. »Die Gäste konnten bis unters Vordach fahren und hupen, dann kamen wir angerannt und nahmen durchs Autofenster die Bestellung auf.« Das Mando's liegt einen Block von der Verkehrsampel entfernt und sieht aus wie eine stillgelegte Tankstelle. Hier scheint das ländliche Amerika der sechziger Jahre weiterzuleben. Die Fenster sind gegen die Hitze verhängt, im Innern stehen immer noch die alten,

ANZEIGE

Die schönste Zeit Ihres Lebens!
Erlebnisreisen für Entdecker

Als Europas kreativster Veranstalter für Bahnreisen und Flusskreuzfahrten gestalten wir seit über 25 Jahren außergewöhnliche Reise-Programme in aller Welt. Das Erleben unbekannter Paradiese und die Neuentdeckung klassischer Ziele stehen im Mittelpunkt unserer weit über 100 einzigartigen Reise-Arrangements.

Unsere Erlebnisreisen für Entdecker führen Sie durch die ganze Welt! Faszinierende Städtereisen, umfassende Rundreisen und atemberaubende Expeditionen ins Tierreich - individuell oder in der Gruppe. Klassische Ziele entdecken Sie dabei ebenso wie unerschlossene Gefilde!

Fordern Sie jetzt Ihr persönliches Katalog-Exemplar an!

Lernidee Erlebnisreisen
25 Jahre
[Lernidee:]
Tel.: +49 (0)30 - 786 00 00
zeit@lernidee.de
www.lernidee.de

Fortsetzung auf S. 80



Alberto Garcia wischt den Boden neben einem Aluminiumkubus von Donald Judd

Die Magie von Marfa

Fortsetzung von S. 79

etwas wackeligen Diner-Tische aus Resopal mit den abgerundeten Ecken. Auf den rot gepolsterten Sitzbänken sind fast alle Plätze besetzt. Die Gäste unterhalten sich lebhaft, der Fernseher läuft. Cowboyfamilien, darunter viele mexikanische Einwanderer, lassen sich Botanas schmecken, die Spezialität des Hauses: geviertelte frittierte Teigfladen, die mit würzigem Hackfleisch belegt und mit Käse überbacken werden. Die Grenze zu Mexiko ist nur 100 Kilometer entfernt, Einwanderer aus dem Süden machen heute etwa die Hälfte der Bewohner von Marfa aus.

Man nennt die Zugezogenen gerne pauschal »die New Yorker«

An der Hauptstraße flirren die Fassaden im Mittaglicht. In der gleißenden Helligkeit erkennt man nicht, ob hinter den Fensterscheiben Leben ist. Die Straße jedenfalls ist menschenleer. Nur wenige Hundert Meter entfernt vom Mando's liegt das Squeeze, Marfas Szenekolossal und eine Art Kantine für die Mitarbeiter der Chinati Foundation. Man fühlt sich wie im Wohnzimmer von Freunden. Holzische und bunte Stühle stehen im Raum verteilt, Zeitschriften liegen lose in einem Korb, es gibt schicke T-Shirts zu kaufen. Hier bekommt man nicht nur Smoothies aus Biofrüchten, sondern auch Caffè Latte und exklusive Prelinen. Die Betreiberin Verena Zehnder stammt aus einer Familie von Schweizer Chocolatiers. Sie kam bereits vor zwölf Jahren auf Judds Spuren nach Marfa und eröffnete ihr Café. Ihr ist gelungen, was wenige Zugezogene schaffen: Das Squeeze besuchen nicht nur Kunsttouristen, sondern auch Einheimische. »Hi, Paul, schon hungrig?«, ruft sie dem Richter von Marfa zu, als er den letzten schattigen Tisch im Innenhof ergattert hat.

Paul Hunt ist ein schwerer Mann mit roten Haaren unter seinem Stesson und einer dezidierten Meinung zum Kunstvolk in Marfa. »Einige Leute hier nennen diese Leute Chinatis«, sagt er, »andere nennen sie Chinazis.« Erwa ein Zehntel von Marfas 2000 Einwohnern sind Zugezogene,

die entweder fürs Museum arbeiten oder von ihm angelockt wurden. »Ein Hype«, sagt Paul. Es sei eine kritische Masse erreicht, so viel Veränderung tue dem Ort nicht gut. Früher lebte die Stadt von einem großen Viehverladebahnhof. Das Geschäft war schon zum Erliegen gekommen, als sich Judd in den Siebzigern hier niederließ, die meisten Cowboys hatten ihren Lebensunterhalt verloren. »Der Stadt ging es schlecht, viele Leute zogen weg«, sagt Paul. Inzwischen ist die Hälfte der verlassenen Häuser in den Händen von Auswärtigen. Man nennt sie gern, ganz pauschal, »die New Yorker«. Manche renovierten und verkauften die Häuser später für ein Vielfaches an neue, nachziehende »New Yorker«. Ehemalige Einwohner, die in ihre Heimat zurückkehren wollen, können sich nun kein Haus mehr leisten. Und die gestiegenen Immobilienpreise haben allen Angestammten eine höhere Grundstückssteuer beschert. »Viele bekommen das Gefühl, in ihrer eigenen Stadt ausgebootet zu werden«, sagt Paul. Zudem ist ihnen der Lebensstil der neuen Nachbarn fremd. Die beteiligen sich nicht am ländlichen Gemeindeleben, zahlen ihre Steuern oft anderswo, nutzen die Häuser manchmal nur ein paar Wochen im Jahr oder vermieten sie gleich ganz an Touristen.

Die Chinatis haben Marfa zweifellos neu belebt – aber eben auf ihre Weise. Sie lassen sich verzaubern von der provinziellen Verschleißtheit des Ortes und machen die Stadt zu ihrem Cowboypielplatz. Marfa ist *vintage*, und die »New Yorker« schauen verzückt auf die verbulten Pick-ups oder Chevroleters und Buicks aus den Siebziger und achtziger Jahren, die vor den Häusern der Einheimischen stehen. Aber sie wollen auch in der texanischen Prärie nicht auf ihren eigenen Style verzichten. In leer stehenden Ladenlokalen eröffnen sie winzige Boutiquen, in denen man handgeschnittene Seifen, Desigperwolle oder selbst geschöpfte Kunstdruckkarten für zehn Dollar das Stück bekommt, Shops, die postmarktierte Gemächlichkeit ausgerechnet in die Provinziellität bringen. Das Kunstvolk läuft durch Marfa wie durch eine Kullisse, und die Einheimischen möchten keine Statisten sein. »Keep away This house is NOT for sale« steht an eine windschiefe Hütte in einer Seitenstraße gespart.

Verena, die Wirtin des Squeeze, empfindet sich längst als Einheimische. Probleme mit dem

Kunstbetrieb hat sie aber nicht. Nur die Superreichen, die mit ihren Privatjets für einen Tag kommen und mit erhabener Nase herumlazieren, sagt sie diplomatisch, »die bräuchte ich hier persönlich nicht«. Tatsächlich sind es aber genau diese Leute, die das Museum und damit Marfa am Leben erhalten. Die Chinati Foundation ist als Stiftung organisiert. Einmal im Jahr werden die millionenschweren Förderer aus New York zu einem exklusiven Dinner in Donald Judds ehemaligem Wohnzimmer in Marfa eingeladen. Mit großzügigen Einlagen ermöglichen sie den Fortbestand seines künstlerischen Erbes und sichern damit den anhaltenden Besucherstrom.

Claes Oldenburgs riesiges Huiseisen ist eine Hommage an ein totes Pferd

Auf halber Strecke zwischen dem Squeeze und der Chinati Foundation, in einer prachtvollen alten Versammlungshalle für Veteranen des Zweiten Weltkriegs, liegt Marfas Touristeninformation. Hier arbeitet Tex Toler, ein PR-Fachmann, der vor zwei Jahren aus Austin gekommen ist. Er freut sich über das wachsende Interesse am Ort, will aber vor allem dem alten Marfa Gerechtigkeit widerfahren lassen. »Die Stadt hatte schon vor Donald Judd eine Geschichte«, sagt er. Gerade hat er die Porträts Hundert Soldaten neu rahmen lassen, die hier bis 1946 stationiert waren. Während des Zweiten Weltkriegs verdoppelte die alte Militärbasis vorübergehend die Einwohnerzahl des Ortes. Toler würde die Veteranenhalle am liebsten in ein städtisches Museum umwandeln. »Selbst Judd lernte Marfa als Soldat kennen. Er fuhr mit dem Zug vorbei und sah den Stützpunkt, den er später kaufte.« Toler kennt auch die Vorgeschichte der riesigen Huiseisenkultur von Claes Oldenburg, die neben den Museumsbaracken im Freien steht. »Auf dem Stützpunkt lebte ein altes Pferd namens Little Louie, das dort sein Gnadenbrot bekam. Als man die Basis aufgab, wurde Little Louie erschossen. Dem Soldaten, der den Befehl dazu bekam, brach deshalb das Herz, er tötete sich selbst. Daran wollte Oldenburg erinnern.« Viele der Praktiker, die die Gäste übers Chinati-Gelände führen, kennen die Geschichte nicht. So bleiben auch die Besucher ahnungslos.



Die Hauptstraße von Marfa. 2000 Menschen leben in dem stillen Präriestädtchen

Am Stadtrand schimmern Judds Aluminiumkuben inzwischen im roten Abendlicht. Das Tuten der endlosen Güterzüge weht über die Prärie. Alberto hat den Bodenfeiger für heute verstaubt und fährt gleich zum Supermarkt Dollar General. Später wird er noch eine Runde mit dem Hund drehen, sich mit einem Buch in den Garten setzen oder fernsehen. Andere Alteingesessene machen es ähnlich, grillen vielleicht oder schauen auf eine Runde Billard im Lost Horse BBQ 'n' Beer oder bei Borunda's Grill vorbei, in Lokalen, deren Barfrauen sie schon seit der Schulzeit kennen, in denen der Tresen regelmäßig abgewischt wird und man nicht über Politik diskutieren muss, weil man sich ohnehin einig ist. Auch diese Läden fehlen in der Broschüre aus dem Museum, ebenso wie das halbe Dutzend Kirchen im Ort. In Marfa liegt alles nur wenige Schritte auseinander. Aber es befindet sich auf unterschiedlichen Landkarten.

Die Chinatis und ihre Gäste frequentieren statt des Dollar General lieber den Ökomarkt Get Go direkt im Ortskern. Der ist zwar teurer, aber dafür ist die Auswahl genau auf den städtischen Geschmack zugeschnitten. Wer später noch ausgehen will, für den finden im Buchladen Marfa book company, auf dem hippen Campingplatz El Cosmico oder im Marfa Ballroom immer wieder Konzerte, Lesungen oder Filmvorführungen statt, wenigstens am Wochenende. Im extra rustikal aufgetakelten Szenecub Padre's kann man auch weiter Cowboy spielen und den Tanpartner im Rhythmus des Cowboyschwofs *Two Step* über den Holzboden schieben.

Am nächsten Morgen tritt Alberto Garcia zu einer weiteren Runde in seinem Kampf an: gegen den Sand, die Witterung, die Wüste, die Marfa umgibt. Seine neue Bohnermaschine heißt Clean Freak und sieht aus wie ein großer gelber Rasenmäher. Mit ihr bringt er den Boden der Panzerhalle und damit auch Judds Aluminiumwürfel auf Neue zum Strahlen. Womöglich ist am Ende die Minimal Art in Marfa standhafter als es die Army oder der große Rinderbahnhof waren. Alberto Garcia jedenfalls tut, was er kann, um den Kampf an seinem Heimatort noch eine ganze Weile für die Kunst zu entscheiden.



Marfa/Texas

Anreise: Die nächstgelegenen Flughäfen sind El Paso und Midland/Odessa. Von beiden dauert die Fahrt nach Marfa mit dem Mietwagen knapp vier Stunden

Unterkunft: Erstes Haus am Ort ist das ehrwürdige Paisano, in dem schon Elizabeth Taylor abstieg. 207 Highland Street, Marfa, Texas 79843, Tel. 001-432/729 36 69, www.hotelpaisano.com. DZ ab ca. 80 Euro

Das Windmill Retreat ist ein typisches, sehr komfortables Gästehaus, das New Yorker Besitzer an Gäste vermieten. Es bietet städtische Eleganz mit künstlerischem Einschlag am Stadtrand von Marfa. 605 East Lincoln Street, Marfa, Texas 79843, Tel. 001-212/203 19 32, www.windmillretreat.com. Ab ca. 135 Euro/Nacht (3 Nächte Minimum)

Beliebt bei Hipstern aus der ganzen Welt ist der Szenecampingplatz El Cosmico, wo man in Tipis, historischen Wohnmobilen und anderen originellen Gehäusen untergebracht wird. Sogar Johnny Depp soll hier schon eingeeckt haben. 802 South Highland Avenue, Marfa, Texas 79843, Tel. 001-432/729 19 50, www.elcosmico.com. Trailer ab ca. 100 Euro

Chinati Foundation: Die Werke in den Räumen können nur im Rahmen einer geführten Tour besichtigt werden. Die Führungen finden von Mittwoch bis Sonntag in unterschiedlicher Länge statt. Die große Tour dauert vier Stunden und wird von einer Mittagspause unterbrochen. Sie kostet regulär ca. 20 Euro, für Studenten ca. 8 Euro, Jugendliche bis 17 kostenlos. Donald Judds Betonarbeiten auf dem Gelände sind frei zugänglich, eine Anmeldung beim Betreten des Areals ist aber erwünscht. 1 Cavalry Row, Marfa, Texas 79843, Tel. 001-32/729 43 62, www.chinati.org

ANZEIGE

Kataloge gratis bestellen:

- ZEIT REISEN 2013
Auslieferung erfolgt ab dem 8. Oktober 2012.
- ZEIT REISEN E-Mail-Newsletter

Besonders interessiere ich mich für die Bhutan-Reise:

Name _____
 Vorname _____
 Straße/Nr. _____
 PLZ/Wohnort _____
 Telefon _____
 E-Mail _____

Anschrift: ZEIT REISEN, Spessort 1, 20095 Hamburg
 Telefon: 040 / 32 80-455 Fax: 040 / 32 80-105
 E-Mail: zeitreisen@zeit.de www.zeitreisen.zeit.de

In Kooperation mit:

Bhutan

Zwischen China und Indien im Himalaya liegt die jüngste Demokratie der Welt. Bhutan wird von seiner einzigartigen Kultur, jahrhundertalten Bräuchen, einem Schuss Aberglauben und der Verehrung für den König bestimmt. Ihre Reiseroute führt Sie von Westen aus vorbei an eindrucksvollen Städten, Klosterburgen und hohen Pässen bis in den wenig erforschten Osten. Tauchen Sie ein in die Welt des Buddhismus, erleben Sie eine unberührte Naturlandschaft und die Eisriesen im Himalaya.

Termin: 10. - 28.4., 9. - 27.9., 7. - 25.10.2013 | 28.10. - 15.11.2013
 Preis: ab € 6290,- Ansparchpartner: Olaf Clemens

040 / 32 80-388
 www.zeitreisen.zeit.de/bhutan

ZEIT REISEN
 Entdecken, worauf es ankommt

Außerdem:
Silvester Reisen 2012
 www.zeitreisen.zeit.de/silvesterreisen

